

Veranstaltung der Ökologischen Liste Hirschaid
„Quo vadis, Hirschaid?“ mit Dipl. Ing. Richard Ott
am 14.11.02 im Foyer der Regnitzarena Hirschaid

Was sagt ein weitgereister Architekt, der in den letzten 20 Jahren im In- und Ausland tätig war und momentan in Berlin lebt, zur Entwicklung seines Heimatortes Hirschaid? Antworten auf diese Frage erhofften sich zahlreiche Besucher, die der Einladung der Ökologischen Liste Hirschaid in das Foyer der neuen Regnitzarena gefolgt waren, vom Vortrag des Dipl. Ing. Richard Ott mit dem Titel „Quo vadis, Hirschaid?“.

In seinen einleitenden Worten kam der MGR der Ökologischen Liste, Hans Schumm, auf das 50jährige Gemeindejubiläum Hirschaid in diesem Frühjahr zu sprechen, als der Ort in verschiedenen Festreden als „Paradegemeinde“ des Landkreises Bamberg und als mögliche künftige Stadt gefeiert wurde. Sind wir wirklich auf dem Weg zur Stadt? fragte Schumm. Natürlich wird Hirschaid Stadt, so die Reaktion von Roland König, ebenfalls Mitglied der ÖLH. In seinem vielbelachten kabarettistischen Kurzauftritt wusste er auch die Gründe dafür: Hirschaid wird Stadt, weil der Schlund OB werden will („er will aa so a schöna Keddn wie der Lauer“) und weil Stadtrat eben besser klingt als Marktgemeinderat.

Der Referent des Abends, Richard Ott, nach eigenen Worten immer noch stark mit seinem Heimatort verbunden, begann seinen Vortrag mit einem kurzen geschichtlichen Abriss Hirschaid. Deutlich wurde dabei die Entstehung eines sog. Straßendorfes als Folge der vorhandenen Verkehrswege (Bamberg – Nürnberg). Größere Verkehrsprojekte, wie der Bau der Kanalbrücke (60er-Jahre) im Westen und die Anbindung an die Autobahn (80er-Jahre) im Osten sorgten jedoch für einschneidende Veränderungen im Ortsbild der Gemeinde. Durch diese Entscheidungen hatte man sich einen immer stärker werdenden Verkehr in Ost-West-Richtung in den Ort geholt, bis heute ein ungelöstes Problem. Ott betonte, dass eine „Zeitgeistsentscheidung“ wie der Kanalbrückenbau, in dieser Form heute sicher undenkbar wäre. Allerdings gäbe es heute eben Entscheidungen, die dem aktuellen Zeitgeist entsprächen, z.B. die sog. „Deichmannisierung“, die die Handelsstrukturen eines Ortes veröden lassen. Alteingesessene einheimische Geschäfte in der Bamberger und Nürnberger Straße litten z.B. unter dem Gewerbegebiet beim Neubert, neueröffnete Geschäfte würden schnell wieder verschwinden. Im Ortszentrum, auf dem ehemaligen Gelände der Fa. Bergmann entstand ein neues Rathaus mit einem Rathausplatz davor und einem Freiplatz dahinter samt Tiefgarage. Wird dies deshalb als neue Identität Hirschaid wahrgenommen? fragte Ott zweifelnd. Die Hauptkritik des Referenten galt vor allem der schnellen Umsetzung von Entscheidungen – in Hirschaid oft praktiziert – die Folgen schaffe, die nicht mehr umkehrbar seien. Entscheidungen sollten also langfristiger angelegt werden („bedenke das Ende!“) und auch offener in ihrem Zustandekommen.

In einer regen Diskussion im Anschluss an den Vortrag wurde letzteres für Hirschaid wiederholt gefordert. Bei größeren Projekten, so waren sich viele einig, sei ein Ideenwettbewerb nötig, nicht die Beauftragung eines einzigen Architekturbüros mit bestimmten Vorgaben. Ott nannte die anstehenden Großprojekte der Gemeinde, nämlich das freiwerdende Gelände der Firma Veit im Ortszentrum und das Neubaugebiet Juliusshof im Westen eine Chance für die Gemeinde, sich mit Ideen offen auseinander zusetzen und ein langfristiges Entwicklungskonzept anzubieten. Diese Chance sollte man sich aber nicht verbauen, und dann sei es letztlich auch egal, ob Hirschaid Stadt werde oder Gemeinde bleibe.